

HERZBLUT



Abschied

Abschied nehmen ist nie einfach. Nimmt man diese Aussage als Grundsatz, habe ich es in diesen Tagen alles andere als einfach; ja richtiggehend brutal ist es für mich. Denn ich muss in den kommenden Wochen von vielem Abschied nehmen. Zum einen werde ich mich von meinen Arbeitskollegen verabschieden. In drei Wochen zieht es mich zu Telebasel. Dort werde ich ja in bester Gesellschaft sein; haben es mir doch zuvor schon drei ehemalige «Volksstimmler» gleichgetan.

Kaum an die neue Situation gewöhnt, werde ich nur einen Monat später wieder Vertrautes und Geliebtes hinter mir lassen. Nach 22 Jahren im Elternhaus und 18 Jahren im gleichen Dorf verlasse ich schweren Herzens mein Zuhause und ziehe in meine eigenen vier Wände. Von vielem habe ich mich – den nahenden Umzug vor Augen – bereits getrennt. Ich denke da beispielsweise an die vielen Spielsachen aus meiner Kindheit, die verstaubt und schon fast vergessen im Dachstock ein einsames Dasein fristeten.

Etwas Zeit bleibt mir zum Glück noch mit meiner Familie. Meiner Schwester. Meinem Vater. Und vor allem meiner Mutter. Ich geniesse die Stunden zu viert in vollen Zügen. Und natürlich schwebt da auch immer ein Stück Wehmut mit. Auch als ich kürzlich nach Feierabend nach Hause fuhr, dachte ich an den nahenden Abschied – und plötzlich kam mir eine vertraute Melodie in den Sinn. Zuerst summte ich nur vor mich hin, doch dann begann ich leise zu singen: «Mama, du sollst doch nicht um deinen Jungen weinen», huschte es über meine Lippen. «Mama, einst wird das Schicksal wieder uns vereinen», sang ich voller Stolz und Trauer zugleich. «Ich wird es nie vergessen, was ich an dir hab besessen, dass es auf Erden nur eine gibt, die mich so heiss hat geliebt. Und bringt das Leben mir auch Kummer und Schmerz, dann denk ich nur an dich, es betet ja für mich oh Mama dein Herz.» Der Gold-Hit von Heintje mag belächelt werden, doch in diesen Minuten war es mein heimliches Lieblingslied. Plötzlich sah ich den Text mit anderen Augen; die Zeilen waren wie auf mich zugeschnitten: «Tage der Jugend vergehen, schnell wird der Jüngling ein Mann, Träume der Jugend verwehen, dann fängt das Leben erst an, Mama ich will keine Träne sehen, wenn ich von dir dann muss gehen.»

Bald schon muss ich von dir gehen, liebste Mama. Und wie so oft musstest du dich auch hier wieder gedulden. Acht Kolumnen aus meiner Feder sind bereits erschienen – du hast sie immer, wie alle Artikel von mir, mit Freude gelesen. Ich habe meine Freunde erwähnt, mein Schwesterherz, Papa sowie Grossmutter sind schon vorgekommen. Über meine Arbeit und sogar meine Besuche im Fitnessstudio habe ich geschrieben. Meine letzte Kolumne sei nun dir gewidmet. Dir alleine. Nimm dir die Zeilen von Heintje zu Herzen. Nicht zu sehr jedoch, denn eine kleine Träne werde auch ich nicht zurückhalten können. Du warst uns stets eine liebevolle und fürsorgliche Mutter und hast uns eine unbeschwernte Kindheit geschenkt. Das werde ich dir nie vergessen. Danke für alles.

In Liebe, Fabio

Fabio Halbeisen, Redaktor «Volksstimme»

BRIEFE

Kantonsfusion

Das Phantom der Fusion

Zum Artikel «Singend gegen die Kantonsfusion» in der «Volksstimme» vom 31. Dezember, Seite 1 und 3

Er dichtet und singt – samt Klampfe – und vor allem in unseren «hintersten Chrächen» (die auch ich bewohne), weil er es dort wohl einfacher hat, sein Thema zu bewirtschaften: «Nieder mit der Fusion», denn er kämpft für «den Erhalt des Baselbietes» und «möchte seine Heimat nicht preisgeben».

Gewiss, jeder einzelne Grashalm, jede Scholle, jeder Baum, jeder liebevoll gewordene Hübel, ja sogar jedes Raureifnadelchen wäre nach einer Fusion für immerdar verloren, preisgegeben, weg gemacht, tot, kaputt? Sniff!

Und all dies nur, weil der Barde Florian Schneider nicht begreifen will, dass ein Zusammengehen mit Basel-Stadt für die Landschaft kein Bedrohungsszenario, wie er glaubt, darstellt und dass jedes Gräslein, ja sogar der rote Stab auf seiner sterbenden Heldenbrust sich rein gar nicht verändern würden, wenn beide Basel einen Weg fänden, sich schlauer zu organisieren.

Aber eben: Man will «die Herzen berühren». Und was tut ein Künstler nicht alles für den Applaus – auch mit komisch zurechtgebogenen Ideen.

Jürg Ewald, Arboldswil

Die Zuwanderung von Ausland-Firmen, Arbeitern und Asylsuchenden nimmt in einem Ausmass zu, dass unsere Schweiz daran kollabieren wird. Wir geben täglich unsere eigene Verantwortung stückweise ab, so wie es die EU-Länder getan haben. Doch auch die Eigenverantwortung ist ein Naturgesetz, denn nur die Authentizität und Liebe zu den eigenen Wurzeln verspricht inneres Glück und Stolz. Sich selber ernähren können aus eigener Landwirtschaft ist das, was zufrieden macht und uns energetisch bereichert. Die Natur widerspiegelt unser Selbst; sind wir mit ihr im Einklang, so sind wir glücklich und in Frieden. Wir selber sind unser eigener Untergang, denn wir sind es, die die Natur und ihre Gesetze zerstören, missachten, mit Füssen treten. Die heutige Zeit hat die Sicht im materiellen Sumpf verloren, denn das Wesentliche sehen wir nach wie vor mit dem Herzen.

Wir verkaufen unser Land und sind stolz. Es ist ein Armutszeugnis für uns Menschen in der Schweiz, es so weit kommen lassen zu haben. Was gibt es Kostbareres, als in der Schweiz geboren zu sein? Unsere Schweiz und Herkunft lieben zu dürfen und die Aufgabe zu haben, Sorge zu ihr zu tragen, achtsam und liebevoll zu sein, denn sie ist unser Wurzelstock und unserer aller Zukunft?

Francine Kara-Horand, Sissach

Bildung

Welche Schule brauchen wir?

Schon in meiner aktiven Zeit als Primarlehrerin habe ich mich immer wieder gefragt: Wie sieht die ideale Schule aus? Auch als Schulrätin konnte ich in einige Schulzimmer hineinschauen und Lehrpersonen und Kinder beobachten. Durch meine eigenen Kinder habe ich die Schule auch als Mutter erlebt.

Dabei zog sich eine ganz wichtige Erkenntnis wie ein roter Faden durch alle Schulsituationen: Die Qualität des Schulunterrichts steht und fällt vor allem mit der Lehrperson. Lehrmittel und äussere Bedingungen können noch so ideal sein, wenn die Lehrperson ihre wichtige Rolle als kompetente Führungspersonlichkeit (fachlich und sozial) nicht entsprechend wahrnimmt, nützt alles nichts. Lehrpersonen haben eine wichtige Führungsrolle mit extremer Vorbildfunktion. Dass dies in unserer heutigen Gesellschaft immer schwieriger wird, weil wir immer mehr zu Individualisten werden, führt dazu, dass Lehrpersonen immer mehr gefordert sind, den Spagat zu machen zwischen all den Anforderungen, die von allen Seiten an sie gestellt werden.

Die Bedürfnisse der Kinder, die ja eigentlich auch zu den Hauptpersonen gehören würden, kommen dummer-

weise erst an letzter Stelle. Zuallererst kommen die Ansprüche der Leistungsgesellschaft, damit die Kinder «richtig» darauf getrimmt werden.

Wo führt das hin? Warum haben wir immer mehr Burn-out-Fälle (bei Lehrpersonen und in der Wirtschaft), Depressive und Schüler, die Schulschwierigkeiten haben? Sollten wir nicht den Schulunterricht mehr der Natur unserer Kinder anpassen und von ihnen lernen, wie eigentlich die Natur des Menschen wäre? Es würde auch uns Erwachsenen guttun, wieder mehr auf unsere wirklichen inneren Bedürfnisse zu achten, anstatt sie der Leistungsgesellschaft zu opfern und dabei krank zu werden.

Ich wünsche mir, dass wir im Jahr 2014 wieder vermehrt in allen Bereichen zu unserer inneren Natur als Menschen, nicht als Roboter, Sorge tragen und nicht nur Erwartungen erfüllen, die von aussen gestellt werden. Das ist nicht einfach und erfordert vor allem Mut, aber es würde zur Gesundung unserer Gesellschaft beitragen.

Daniela Glauser-Strub, Sissach

Schreiben Sie uns

Redaktion «Volksstimme», Leserbriefe, E-Mail: redaktion@volksstimme.ch, Fax 061 976 10 13, www.volksstimme.ch Hauptstrasse 31–33, 4450 Sissach.

Masseneinwanderung

Unsere Schweiz wird so noch kollabieren

Als Homöopathin glaube ich an die Naturgesetze. Zuweilen ist die Natur unsere Reflektion und widerspiegelt unsere Launen und Unsicherheiten in unserem Sein. Sicherheit kommt aus unserem eigenen Inneren mit dem Glauben an die Quelle. Die Schweiz ist ein Land mit Menschen, denen es an Selbstvertrauen mangelt. Vergessen ging das Ziel der Eidgenossenschaft, länderverbindend zu wirken. Neutralität heisst nicht, feige zu sein, sondern sich der Kommunikation zu stellen und zu vermitteln. Sich klar mit Ja oder Nein zum Wohle des eigenen Landes und deren Eidgenossen in Licht und Liebe für eine Sache zu entscheiden. Doch die Gier nach Ansehen führt dazu, dass wir unser eigenes Land mit Eigentumswohnungen übersäen und verkaufen. Wir sind sogar bereit, unsere eigene Arbeitslosenrate in die Höhe zu katapultieren, nur um den Zuwanderern weniger hohe Löhne bezahlen zu müssen. Die ganze Komödie bezeichnen wir zu guter Letzt als Dank, zumal wir keine eigenen qualifizierten Mitarbeiter für diverse Sparten haben.

VOLKSKLICK



Das Bäumlein, das beim Spielplatz Allmend zu Ehren von Maya Graf gepflanzt wurde, ist fortan stets bewacht. Die Eule schaut zum Rechten, egal ob es schneit oder die Sonne scheint. Gemacht hat das Kunstwerk der Oltinger Schreiner Silvan Spiess.

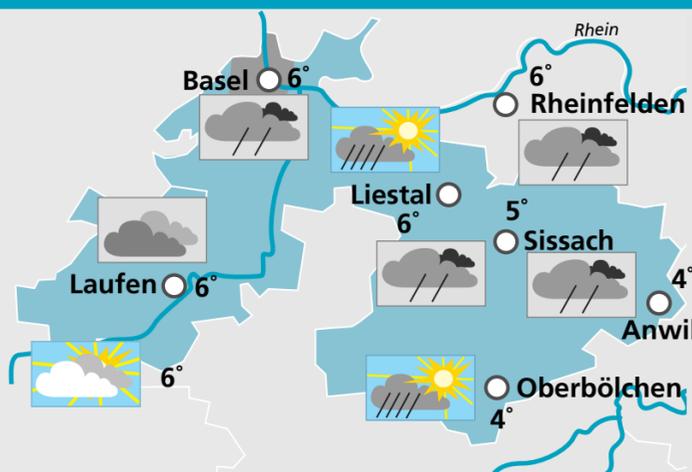
Bild Severin Furter

WETTER

Aufgang 08:13 **Untergang** 17:04

Aufgang 15:57 **Untergang** 06:35

24. Jan. 30. Jan.
6. Feb. 16. Jan.



Aussichten Alpennordseite

Am Dienstag ist es oft bewölkt. Gegen Abend zieht eine schwache Störung auf. Sie bringt wenig Regen, oberhalb von 800 Metern Schnee. Am Mittwoch und Donnerstag scheint zeitweise die Sonne. Am Freitag fällt wieder etwas Regen.



Grafik und Prognose: METEOTEST Bern